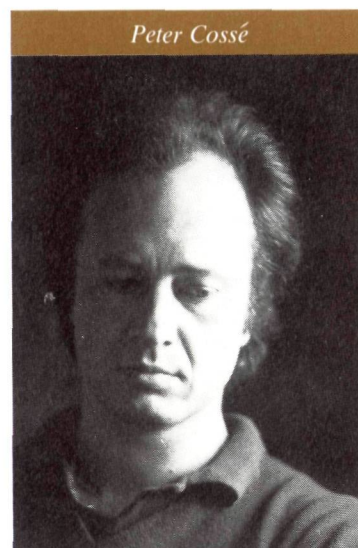


Manche Musik kennt Grenzen

Lesern der Rubrik „Fono-Prisma“ wird es in den letzten Jahren nicht verborgen geblieben sein: Auf dem englischen Markt haben die englischen Komponisten Hochkonjunktur. Kaum überschaubar – und für unsere Ohren kaum begreifbar – ist es, was da alles herangeschafft wird. Diese Fülle an discographischem Material läßt sich nicht einfach mit musikalischem Chauvinismus erklären, denn die Briten hören ja nicht nur Elgar, Vaughan Williams, Holst, Delius, Bliss, Ireland, Tippett, Britten und Malcolm Arnold, sondern ebenso wie wir mit Anteilnahme und gesundem Kunstfanatismus auch das gesicherte kontinentale Repertoire von Bach bis Strawinsky, wobei es Anhaltspunkte gibt, daß sich selbst unbehagliche Spät-, Post- und Neoromantiker deutscher Zunge, ja sogar einige Avantgardisten wie Boulez und Stockhausen etablieren konnten.

Sie aber, die deutschen, österreichischen und schweizerischen Musikfreunde, haben mit dem Sinfonien Elgars und Vaughan Williams, mit Elgars monumentalem „The Apostles“-Oratorium, mit Gustav Holsts wunderschönen „Hymns from the Rig Veda“, mit Tippetts gestaltreichen Klaviersonaten oder Delius' „A Village Romeo And Juliet“-Oper unverändert wenig im Sinn. Gut, Plastisches von Britten, Elgars Ohrenkriecher „Salut d'amour“ und vielleicht noch, wenn es festlich und deftig sein soll, den ersten seiner fünf „Pomp And Circumstance“-Märsche nimmt man gerade noch mit, aber im Grunde beginnt die englische Musik mit Purcell, mit



Peter Cossé

einigen Lauten-Sonderlingen und hört abrupt bei Britten wieder auf. Mit der englischen Musik verbinden wir „Trumpet Voluntary“, „Lacrimae Pavan“, „Come Away, Sweet Love“ und „Peter Grimes“. Es liegt nicht an der Qualität der englischen Musik. Sie kennt Grenzen nicht deshalb, weil sie minderwertig ist. Sie gehorcht anderen dramaturgischen Prinzipien, folgt anderen Spannungs- und Entspannungsgesetzen. Sie überflutet den Hörer nicht mit Reizen, läßt ihn zur Identifikation ein, nicht zur Selbstverleugnung. Es muß wohl so sein, weil Kapazitäten wie Elgar und Vaughan Williams glänzende Handwerker waren, schöne Themen erfanden und eine Menge illustrative, programmatische Musik erdachten, mit der sich auch ein skeptisches Naturell, wenn es die gleiche Geduld aufbringt wie etwa für Respighi, Franck oder Schosta-

kowitsch, schließlich anfreunden müßte. Der Fall Sibelius sagt alles: Seine Musik, die Weite, klares Wasser, Waldidylle und Sagenhaftigkeit in fast jeder Wendung verspricht und einlöst, ist den Engländern ans Herz gewachsen. Und wir distanzieren uns immer noch von den Sinfonien des Finnen, von seinen Streichquartetten und Liederreihen, als hätte er es – salopp gesagt – gerade noch mit dem „Schwan von Tuonela“ und der düster-klimatisierten „Valse Triste“ zu guter Nachrede gebracht. Es kann also, ich wiederhole es, nicht an den Themen, es kann nicht am reichen orchestralen Kolorit liegen, es muß eine spezielle Eigendynamik in den größeren Kompositionen dieses nordischen und vieler englischer Meister vorhanden sein, die uns nicht recht mitschwingen läßt, die in uns Abwehrkräfte (und -säfte) mobilisiert, die im Großhirn die entsprechende Nachricht deponieren: Elgar? Eher nicht! Gustav Holst? Schon gar nicht!

Ähnliches kann man im Bereich eines anderen musikalischen Grenzverkehrs beobachten. In Frankreich, wo derzeit lebhaft verkaufte und vergessene Größen (Magnard, Ropartz, Caplet, Hahn, Gigout, Vierne, Guilment, Bruneau) reaktiviert werden, gibt es praktisch keine Schostakowitsch-Rezeption. Blicke in den „Bielefelder“ und in die Listen des TIS, des ASD und anderer Importeure beweisen es. Auch da dürfte eine geheimnisvolle Sperre im kollektiven Gemüt für Abwehr sorgen.

In fünf Minuten können Sie eine dieser Platten auf ihren Plattenteller zaubern.

Länger dauert es sicher nicht, einen Freund oder Verwandten von den Vorzügen eines FonoForum-Abonnements zu überzeugen. Noch einfacher ist es, ihm die neueste Ausgabe dieser einzigartigen Zeitschrift für Klassik und High Fidelity zum Durchblättern in die Hand zu geben.

Für jeden neuen Abonnenten bekommen Sie eine der abgebildeten wertvollen Schallplatten als Prämie. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg.



COUPON

Bitte ausschneiden und einsenden an:
Spezial-Zeitschriften-Verlag GmbH & Co. KG,
Leserservice, Postfach 1123, 8057 Eching

Ich bin der neue FonoForum-Leser.
Ich bestelle FonoForum zum Vorzugspreis von jährlich DM 66,- für 12 Ausgaben inkl. Porto und MwSt. statt DM 72,- im Einzelverkauf ab dem nächstmöglichen Heft bis auf Widerruf (Ausland DM 72,-).

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Unterschrift _____ Datum _____

Vertrauensgarantie

Diese Vereinbarung kann innerhalb einer Woche widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an:
Spezial-Zeitschriften-Verlag GmbH & Co. KG,
Leserservice, Postfach 1123, 8057 Eching

Daß ich diese Garantie zur Kenntnis genommen habe, bestätige ich durch meine Unterschrift.

Unterschrift _____ Datum _____
Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, wenn es nicht zwei Monate vor Ende des Bezugsjahres gekündigt wird.

Ich habe nebenstehenden Abonnenten für FonoForum gewonnen und bekomme Ihre Prämie, wenn er die erste Rechnung bezahlt hat.

FonoForum
Klassik und High Fidelity

Schicken Sie mir folgende LP

- ☐ Beethoven, Sinfonien Nr. 1 und 2
- ☐ Canciones españolas, mit José Carreras
- ☐ Horowitz, Recital
- ☐ Schubert, Der Tod und das Mädchen

Gewünschtes bitte ankreuzen.
(Falls vergriffen, erhalten Sie eine gleichwertige Ersatzprämie)

Name _____

Straße _____

PLZ/Ort _____